

Sebastian Köthe

Berlin

„Believe Me, It’s Torture.“ Reenactments von ‚Waterboarding‘

Abstract: Folter zielt im ‚War on Terror‘ nicht bloß auf Qual ihrer Opfer, sondern auch auf die Auslöschung ihrer eigenen Spuren. Für diese ‚saubere‘ Folter, die Wahrnehmung und Sensibilität ihrer Opfer gegen diese selbst wendet und oft Alltagsdinge einsetzt, wurde das sogenannte ‚Waterboarding‘ emblematisch. Der Artikel diskutiert Reenactments dieser Praxis durch fast ausschließlich männliche und weiße Medienschaffende, die sich so der Frage zu nähern versuchen, ob es sich beim ‚Waterboarding‘ wirklich um Folter handele. Obwohl der propositionale Gehalt der Videos von der impliziten Affirmation bis zur dezidierten Ablehnung von Wasserfolter reicht, eint sie die Privilegierung erfahrungsbasierten Wissens, die ausbleibende Reflexion ihrer ästhetisch-medialen Verfasstheit und die Zuschreibung von Urteilsfähigkeit nicht an die tatsächlich von Folter Getroffenen, sondern an die Experimentatoren selbst.

Sebastian Köthe (M.A.) ist Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Graduiertenkolleg „Das Wissen der Künste“ an der Universität der Künste Berlin. Nach dem erfolgreich abgeschlossenen Drehbuchstudium an der Deutschen Film- und Fernsehakademie Berlin hat er Kulturwissenschaft und Philosophie an der Humboldt-Universität zu Berlin studiert. Aktuell promoviert er zu ästhetischen Verfahren als Epistemologien ‚sauberer‘ Folter im ‚global war on terror‘.

Was lässt sich in Erfahrung bringen, wenn man die systematische US-amerikanische Folter im sogenannten ‚Global War on Terror‘ experimentell reinszeniert? Welches Vor-Verständnis von Folter und Gewalt implizieren solche Experimente, und mit welchem Wissensbegriff operieren sie? Kann man den Schmerz der anderen nachfühlen, oder noch davor angesetzt: wozu wäre es überhaupt notwendig, den Schmerz der anderen nachzufühlen? Muss man wissen, wie es sich anfühlt, etwa das eigene Ertrinken wieder und wieder zu erleben, um eine Position dazu zu beziehen? Welche politischen Effekte kann es haben, den Schmerz anderer in einem fremden Kontext, einem fremden Körper versuchsweise zu reproduzieren? Wann dient eine solche Reproduktion, die immer auch Transformation ist, der Subjektivierung der Entrechteten und wann profitieren andere von den experimentell (re-)inszenierten Schmerzen, Affekten und Sprecher_innenpositionen? Um sich diesen Fragen anzunähern, sollen im Folgenden nach einigen Hinweisen zur Komplexität des Sprechens über das Leiden anderer und zur Signatur kontemporärer US-amerikanischer Folter drei Reenactment-Videos des sogenannten ‚Waterboardings‘¹ in Hinsicht auf ihre Konzeptualisierung der Folterpraxis, ihre ästhetische Gestaltungsweise und die Produktion von Sprecher_innenpositionen hin diskutiert werden. Obwohl der propositionale Gehalt der Videos von der impliziten Affirmation bis zur dezidierten Ablehnung von Wasserfolter reicht, eint sie die Privilegierung erfahrungsbasierten Wissens, die ausbleibende Reflexion ihrer ästhetisch-medialen Verfasstheit und die Zuschreibung von Urteilsfähigkeit nicht an die tatsächlich von Folter Getroffenen, sondern an die Experimentatoren² selbst.

In ihrer grundlegenden Studie über Schmerz, Folter und menschliche Schöpfungskraft konzipiert Elaine Scarry Schmerz als *das* Unteilbare schlechthin: „[H]aving pain‘ may come to be thought of the most vibrant example of what it is to ‚have certainty‘, while for the other person it is so elusive that ‚hearing about pain‘ may exist as the primary model of what it is ‚to have doubt‘.“³ Dies werde in der Situation der Folter noch gesteigert, als diese eine zielgerichtete Dekultivierung sei, in der jede kulturelle Errungenschaft – ein Stuhl, ein Raum, Musik – zur Waffe

¹ Darius Rejali hat darauf hingewiesen, dass der Begriff ‚Waterboarding‘ ein zynischer Täter_innenbegriff ist, und also in kritischer Absicht nicht unmittelbar verwendet werden kann: „When people use tortures that are old, they [...] invent slightly new words to mask the similarities. [...] Waterboarding is clearly a jailhouse joke. It refers to surfboarding [...] they are attaching somebody to a board and helping them surf. Torturers create names that are funny to them“, Safire 2008.

² Prinzipiell wird in diesem Artikel ein Gendergap genutzt, um alle Geschlechtsidentitäten anzusprechen. Im Falle der Reenactment-Experimentatoren soll allerdings durch eine männliche Endung angezeigt werden, dass es sich dabei erstens um ein quantitativ (beinahe) ausschließlich männliches Phänomen handelt. Und zweitens, dass in den Videos gerade die Herstellung einer noch näher zu erläuternden hegemonialen Männlichkeit auf dem Spiel steht, die sowohl ihre Macher unmittelbar betrifft, als auch kulturelle Konzepte maskuliner Leidensfähigkeit, Kompetitivität und Militarisierung.

³ Scarry 1985: 4.

gewendet werde. Das Leiden zerstöre die Sprache und könne, als negierende Totalität, als „obliteration of the contents of consciousness“⁴, nicht oder kaum dialogisch oder öffentlich repräsentiert werden.

Um die Spezifität kontemporärer US-amerikanischer Folter zu verstehen, wie sie in Guantánamo und anderen Geheimgefängnissen im sogenannten ‚Global War on Terror‘ praktiziert wurde und wird, ist es hilfreich, Schmerzen nicht zu ontologisieren (Schmerzen = unsagbar), sondern verschiedene Modi des Leidens, der Dissemination dieses Leidens und seiner Anerkennbarkeit zu unterscheiden. Der dominante Folter-Stil, der von den führenden Demokratien des 20. Jahrhunderts entwickelt wurde,⁵ der häufig, auch von Wissenschaftler_innen, euphemistisch als ‚sauber‘ oder ‚berührungslos‘ beschrieben wird, besteht nicht nur in der intentionalen und systematischen Zufügung von physischem oder mentalem Leiden und Desorientierung gegen wehrlose Personen, sondern auch in einer bestimmten Art und Weise, diese zu verursachen. Indem die Wahrnehmung der Opfer überstimuliert wird, durch anhaltende laute Musik oder grelle Lichter; indem die Wahrnehmung unterstimuliert wird, durch permanente Dunkelheit oder Isolationshaft; indem die Leiber der Opfer selbst zum Akteur ihrer Schmerzen gemacht werden, etwa durch stundenlanges Aushalten sogenannter Stresspositionen; oder durch den Einsatz amorpher und alltäglicher Objekte, um spurenlose und schwer nachfühlbare Qualen zu verursachen, wie durch Elektrizität oder Wasser, versucht sich diese Weise der Gewalt der Repräsentierbarkeit zu entziehen. Dabei sind all diese Formen des indirekten Leidenmachens begleitet von endlosen Verhören, Bezeichnungen und Drohungen (der Gewalt gegenüber der Familie, der Vergewaltigung, der Tötung) und der stumpfen Gewalt endloser Schläge, Tritte, Kniestöße, Hängungen.

Unsagbarkeit ist also keine apriorische Eigenschaft von Schmerzen, sondern Ergebnis komplexer Verhandlungen: zwischen Wunden, Narben, Waffen, Beweisen, Zeug_innen, Verhaltensweisen, Traumata, Normen und Gesetzen, zwischen Prozessen der Subjektivierung und Anerkennung, der Dissemination von Videos, Zeichnungen oder Gedichten, der Geduld genau zuzuhören und hinzuschauen. Die Auseinandersetzung um die epistemischen und also auch ethischen und legalen Dimensionen von Foltertechniken wird im Folgenden an Selbstversuchs-Videos von ‚Waterboarding‘ exemplifiziert, der vielleicht am meisten diskutierten Folterpraxis des ‚War on Terror‘.

In seinem internen Memo vom 10. Mai 2005 hat Steven G. Bradburry, Assistant Attorney General am Office of Legal Counsel, den Einsatz des „Waterboard[s]“ als sogenannter „enhanced interrogation technique“ bestätigt und wie folgt definiert:

The detainee is lying on a gurney that is inclined at an angle of 10 to 15 degrees to the horizontal, with the detainee on his back and head toward the lower end of the gurney. A cloth is placed over the detainee's face, and cold water is poured on the

⁴ Ebd.: 37.

⁵ Siehe dazu beispielhaft Rejali 2007.

cloth [...] The wet cloth creates a barrier through which it is [...] in some cases not possible to breathe [...] the interrogator may cup his hands around the detainee's nose and mouth to dam the runoff [...] water may [...] accumulate in the detainee's mouth and nasal cavity, preventing him from breathing [...] We understand that the effect of the waterboard is to induce a sensation of drowning. [...] We are informed that based on extensive experience, the process is not physically painful, but that it usually does cause fear and panic.⁶

Im Weiteren definiert Bradburry sekundengenau die erlaubte Anwendungsdauer der Foltertechnik und betont als Warnung und Grenze der Praxis, dass die Opfer an Krämpfen oder dem Schlucken des eigenen Erbrochenen ersticken könnten. Ein irritierender Effekt dieser Differenzierung noch in der Schilderung und Anleitung des Unerträglichen bei gleichzeitiger ethischer Indifferenz ist ihre Anbiederung an eine bestimmte objektivistische Schreibweise, die leicht mit der der Wissenschaften verwechselt werden kann. Es liegt in der Sache der Folter, dass die *sachlichste* Perspektive auf ihre Vorgänge nicht den Opfern, und nicht den unmittelbaren Täter_innen zugänglich ist, sondern den zahlreichen primären und sekundären Beiwohner_innen und Begutachter_innen, den Geheimdienstmitarbeiter_innen, Psycholog_innen, Verhaltenswissenschaftler_innen, Entscheidungsträger_innen. Damit wird die Frage unausweichlich, welchen Perspektivierungen mit welchen Hierarchisierungen sich eine Annäherung an Folter, ob als filmisches Reenactment oder als wissenschaftliche Arbeit, verschreibt.

Abu Zubaydah, der 2002 in Pakistan gefangen und verschleppt wurde, in einem thailändischen CIA-Geheimgefängnis mindestens 83 ‚Waterboardings‘ durchlitt und der bis heute ohne Anklage in Guantánamo gefangen ist, der unter anderem in Hundekäfigen gehalten wurde, wochenlang Nacktheit, Kälte und Isolation ausgesetzt war, und in CIA-Gewahrsam ein Auge unter nicht geklärten Umständen verlor,⁷ beschrieb seine Wasserfolter in einer schriftlichen Erklärung folgendermaßen:

Water would enter my lungs. It felt like my whole body was filled with water; even my eyes felt like they were drowning. I experienced the panicked sensation of death and my body convulsed in terror and resistance. I thought, ‚I will die. I will die.‘ I lost control of my functions and urinated on myself. At the last possible moment, the board – and my body – would be made vertical. I instantly vomited water violently but at the same time was still panicked and desperate for air.⁸

Während einer anderen Anhörung versucht er den Vorgang noch einmal mündlich zu beschreiben: „[T]hey put one cloth in my mouth and they put water, water, water. Last point before I die they stand [...] bed they make like this (making breathing noises) again and again they make it with me and I tell him ‚if you want to kill me, kill me.‘“⁹ Keine Angaben zum Winkel des Bretts, keine präzisen Zeitangaben, keine Beschreibung normierter Gesten, keine anatomischen Fachbegriffe – stattdessen die

⁶ Bradburry 2005: 15.

⁷ Vgl. Filkins 2015.

⁸ Zayn al Abidin Muhammad Husayn v. Robert M. Gates 2009: 28.

⁹ Verbatim Transcript of Combatant Status Review Tribunal Hearing for ISN 10016, 2007: 139.

Beschwörung der eigenen Überwältigung durch allgegenwärtiges Wasser, das unmöglich tief in den Körper eindringt, aus jeder Öffnung wieder aus dem Leib herausschießt, die Grenzen zwischen innen und außen überspült. Die ertrinkenden Augen entziehen sich jeder objektivistisch-deskriptiven Rekonstruktion. Es bleibt die Reduktion auf die Affekte der Panik, des Terrors, der sich hilflos aufbäumende Körper, der Gedanke an das Sterben und der durch maximale Gewalt erzwungene Wunsch endlich gestorben zu sein: Wasserfolter, so beschreibt es Abu Zubaydah, ist endloses Sterben ohne Tod.

William Hopkins, Psychiater bei Freedom From Torture, einem medizinischen Netzwerk für Folterüberlebende, gibt in einem Artikel des *Guardian* Auskunft über die langfristigen Folgen der Wasserfolter:

One guy told me, ‚I cannot go in water, I cannot go for a swim, I cannot let my head go underwater again – that’s too terrifying, that will bring back the memories’. Years after his waterboarding, Hopkins’s patient couldn’t bear to ‚pull a jumper over [his] head. He used a cloth to bathe himself, as taking a typical bath or shower was unbearable.’¹⁰

Dieses Zeugnis belegt, dass Folter mit Wasser nur in einem bestimmten Sinne spurlos ist: zwar hinterlässt sie keine physischen Narben, keine blutigen Instrumente, keine abgeschnittenen Glieder, doch sie verbleibt sichtbar im Verhalten der Überlebenden.

Obwohl also Anordnungen, Überlebendenzeugnisse und Expert_innengutachten verfügbar sind, besteht ein affektives Begehren, sich der Praxis des ‚Waterboardings‘ zu nähern, bis zum Extrem, die Position der Opfer in experimentellen Reenactments einzunehmen. Dabei ist es bemerkenswert, auch wenn hier darauf nicht näher eingegangen werden kann, dass es für die Experimentatoren nicht reizvoll zu sein scheint, die Position der Täter_innen identifikatorisch oder epistemisch einzunehmen. In welchem Verhältnis stehen diese Reproduktionen zu den Zeugnissen tatsächlicher Überlebender? Was verraten die Videos über die Affekte und das Imaginäre ihrer Produzenten? Wie ist das epistemisch-ästhetische Verhältnis zwischen einer sich verunsichtbarenden Gewalt und diesen öffentlichen Experimenten zu beschreiben?

Der vormalige Navy Seal Kaj Larsen war vielleicht der erste Journalist, der im Rahmen des ‚War on Terror‘ im Oktober 2007 in einer Sondersendung auf Al Gores *Current TV* mit ‚Waterboarding‘ experimentierte. Larsen wollte die Frage nach dem Status der Technik in „the court of public opinion“¹¹ bringen: „How do we balance the need for information, security with the morality of using interrogation techniques that constitute torture?“¹²

¹⁰ Ackerman 2014.

¹¹ Larsen 2007.

¹² „Waterboarding Demonstration“ 2007: 00:01:18.

Diese Frage ist insofern voreingenommen, als sie Wasserfolter als eine effiziente Strategie der Informationsgewinnung von nicht-kooperativen Personen beschreibt. Wie zahlreiche andere Quellen macht der Senate Report unter Federführung Diane Feinstein deutlich, dass „CIA's use of its enhanced interrogation techniques was not an effective means of acquiring intelligence.“¹³ Eine weitere Vorannahme dieser nur scheinbar neutralen Frage ist die Subsumierung von Wasserfolter unter Verhörtechniken. In der Ausübung von Folter ist es jedoch nicht möglich, die epistemische, zielorientierte, effiziente Befragung von den enthemmten, exzessiven, exorzistischen Komponenten zu trennen. Der nicht-epistemische Exzess der Folter ist keine ihr akzidentelle, sondern eine notwendige Eigenschaft, die in ihrer besonderen Temporalität begründet liegt. Wie Scarry und andere gezeigt haben, folgen Folterungen der Struktur eines umgekehrten Gerichtsprozesses: Die peinliche Bestrafung wird nicht vollführt, nachdem Beweise und Zeugnisse versammelt wurden und zu einem Urteil durch einen Dritten geführt haben, sondern unter Ausschluss unabhängiger Dritter und notwendigerweise voreilig, da Beweise, Hinweise oder Geständnisse durch sie erst generiert werden sollen. Gleichzeitig setzt die Folter den Anreiz, auch Unschuldige für schuldig zu befinden, um eigene Fehler im (Vor-)Urteil zu verdecken.

Larsens Clip führt noch ein strukturgebendes Moment vor, das in vielen anderen Videos der fast ausschließlich weißen Männer, die diese Wasserfolter zu rekonstruieren versuchen,¹⁴ zentral ist: die kompetitive Dimension. Bevor Larsen sich der Rekonstruktion unterzieht, verkündet einer der Trainer: „the average person, probably lasting, somewhere in the neighborhood of 2 minutes or so, once it actually starts happening.“¹⁵ Eine völlig vage Aussage – was bedeutet es, wenn eine Person es nicht mehr aushält? – und dennoch entscheidend, um das Experiment in einen Wettbewerb der Maskulinität zu transformieren. Larsens ‚Waterboarding‘ dauert im Folgenden so lange, dass es mit Interviews zwischengeschnitten wird, bis ein Text das Publikum informiert, dass sein Produzent nach 24 Minuten eingeschritten sei.

Ein Clip des sogenannten *All Warrior Network*, dem „ultimate Veteran-owned-and-operated entertainment channel created just for you; the Warrior Class“¹⁶, setzt noch stärker auf die Transformation von Wasserfolter in einen Wettkampf und die daraus erfolgreiche, patriotisch codierte Selbstvitalisierung. Der 7-minütige Clip mit Greg Bishop und Brian Chung aus dem September 2014 beginnt mit ihrer Ankündigung, für die *Ice Bucket Challenge* nominiert worden zu sein – ein Internetphänomen bei dem die von Bekannten Nominierten eiskaltes Wasser über ihren Kopf gießen, offiziell um Aufmerksamkeit und Spenden für Amyotrophe Lateralsklerose (ALS) zu generieren. „We wanted to do something a little different than the standard ice-

¹³ Senate Select Committee on Intelligence 2014: 3.

¹⁴ Für eine genauere Quantifizierung der Ausübenden von Selbst-Experimenten mit ‚Waterboarding‘, siehe: Balfe 2018.

¹⁵ „Waterboarding Demonstration“ 2007: 00:02:40.

¹⁶ All Warrior Network 2018.

bucket challenge.“¹⁷ Im nächsten Segment fahren Bishop und Chung in einen Heimwerkermarkt und zeigen ihrem Publikum, wie man *do-it-yourself* das Nötige für den Bau eines ‚Waterboards‘ kauft.

Während Larsens 24-minütige Ausdauer in dem editierten Video nicht nachprüfbar ist, insistieren Bishop und Chung: „What you're about to see was shot on four cameras, in real time, and with no editing tricks or special effects.“¹⁸ In einem wissenschaftlichen Experiment soll Transparenz über Versuchsaufbau und Methode den Rezipient_innen erlauben nachzuvollziehen, wie Ergebnisse erzielt wurden, also Exotik und Replizierbarkeit sicherstellen. Hier jedoch ist die Transparenz ein Insistieren auf der Übermenschlichkeit der Prüfung und der aus ihr resultierenden Kräfte der Resilienz. Indem Bishop und Chung so auf der Echtheit des Materials insistieren, stellen sie ihre leibliche Widerstandskraft gegen das ‚Waterboarding‘ in den Fokus ihrer Inszenierung. Die Betonung intensivierter Realität ist technisch umgesetzt durch die GoPro-Kamera unmittelbar neben dem Gesicht der fixierten Person. GoPro-Kameras wurden 2006 auf den Markt eingeführt und kommen seitdem stilprägend in Sport-Genres wie Surf- oder Ski-Videos zum Einsatz, aufgrund ihrer Wasserresistenz, Robustheit und Handlichkeit. Hier ermöglicht die Kamera vielleicht das erste Close-Up der Filmgeschichte von einer Person am Rande des (konsensuell) herbeigeführten Ertrinkens. Jedoch ist der technologische Impuls „to put viewers in the action of live events“¹⁹, ein intensives und überraschendes Affektbild zu erzeugen also, subvertiert durch die depersonalisierende Logik der Wasserfolter, als das nasse Tuch notwendigerweise das Gesicht der gefolterten Person verdeckt, während diese ihr Ertrinken erlebt. Was wir sehen, sind verkrampfte Füße und Hände, ein Körper in Konvulsionen, und die Kontur des Gesichtes, die sich durch das Tuch hindurchdrückt. Ein verstörendes Bild, das Stephen Eisenmanns Lektüre der Wasserfolter als „forced baptism [...] connected to [...] the] faith in the cleansing and sanctifying character of water“²⁰ plausibilisiert.

Die Idee der Ice Bucket-Challenge, ob überzeugend oder nicht sei hier dahingestellt, ist eine körperlich hergestellte Annäherung der Herausgeforderten an das leibliche Erleben der von ALS Betroffenen: die Lähmung, die diese ihr Leben lang begleitet, soll durch Kälte kurzzeitig reproduziert werden, und so ein Nachfühlen und zukünftiges Mitfühlen ermöglichen. Die ‚Krieger‘ des AWN zielen jedoch nicht auf eine Inkorporierung von Leiden, oder gar eine Identifikation mit den Opfern von Foltergewalt. Nach jeder Applizierung von Wasser werden Bishop und Chung von der digital modifizierten Stimme des Soldaten gefragt, ob sie genug hätten. Chung nutzt diese Momente, um seine Resilienz zu inszenieren: Er zeigt den Mittelfinger, zappelt und flucht oder singt das Wort „Freiheit“. Die Inszenierung scheint zeigen zu wollen, dass US-amerikanische Soldat_innen und Veteran_innen keine Opfer sind, selbst dann nicht, wenn sie gefoltert werden – was andere ruiniert oder tötet,

¹⁷ „AWN Ice Bucket Waterboard Challenge“ 2014: 00:00:44.

¹⁸ Ebd.: 00:01:38.

¹⁹ GoPro 2015.

²⁰ Eisenmann 2012: 136.

belebt sie erst. Wenn man die Wirkung von Wasserfolter mit der US-amerikanischen Theaterwissenschaftlerin Sara Brady beschreibt als die Erschaffung einer „physical manifestation of the ‚living dead‘, forcing the detainee to exist [...] in-between life and death“, als Möglichkeit „to bring a life to the brink of death and back“,²¹ dann nutzt Chung den kontrollierten und sicheren Rahmen des Experiments, nicht um das Sterben durch die Hand eines anderen wieder und wieder zu erleben, sondern um wieder- und wieder geboren zu werden als resilienter Amerikaner.

„You put up a good fight!“ – „It absolutely felt like that. But you know what? [...] We had a medic standing by, and [...] knowing that an absolute professional – who does this for a living [!] and can conduct it safely – yeah, I felt pretty good!“²² Dieser Dialog kondensiert gleich drei Dimensionen der Legitimation von ‚Waterboarding‘: Sie konstituiert, erstens, einen symmetrischen Kampf mit offenem Ausgang anstatt asymmetrische, nicht-reziproke Gewalt, die erst zugefügt wird, nachdem der Kampf entschieden ist. Zweitens wird Folter als reguläre Arbeit diskursiviert und normalisiert. Und, drittens, für einen ‚echten‘, US-amerikanischen Mann sei sie nicht schädigend, sondern im Gegenteil, vitalisierend.

‚Waterboarding‘ als Test der eigenen Männlichkeit ist ebenfalls ein dominantes Motiv in dem vielleicht bekanntesten Reenactment, dem von *Vanity Fairs* Christopher Hitchens, im August 2008 erst als Artikel mit dem bezeichnenden Titel „Believe Me, It's Torture“²³ erschienen und darauffolgend auch als Video.²⁴ Zu Beginn des Textes entwirft Hitchens eine detaillierte Phänomenologie der Wasserfolter:

The inhalation brought the damp cloths tight against my nostrils, as if a huge wet paw had been suddenly and annihilatingly clamped over my face. Unable to determine whether I was breathing in or out, and flooded more with sheer panic than with mere water, I triggered the pre-arranged signal.

Doch obwohl er den Vorgang als schrecklich gewaltsam beschreibt, gesteht er auch ein, beschämt gewesen zu sein, ob seiner geringen Widerstandskraft, besonders in Vergleich zu Gerüchten über Khalid Sheikh Mohammed, einen der mutmaßlichen Hauptverantwortlichen für die Anschläge vom 11. September:

I find I don't want to tell you how little time I lasted [...] because I had read that Khalid Sheikh Mohammed [...] had impressed his interrogators by holding out upwards of two minutes before cracking [...]. But, hell, I thought in my turn, no Hitchens is going to do worse than *that*. Well, O.K., I admit I didn't outdo him.

Was ist das Motiv hinter diesem Wettkampf? Soll die asymmetrische Kriegsführung zwischen terroristischen Angriffen auf der einen Seite, Folter und technologischer Überlegenheit – etwa durch Drohnen – auf der anderen Seite in einen, wenn auch über Distanz stattfindenden, symmetrischen Kampf gegen die Uhr übersetzt

²¹ Brady 2012: 125.

²² „AWN Ice Bucket Waterboard Challenge“ 2014: 00:06:07.

²³ Hitchens 2008.

²⁴ „Watch Christopher Hitchens Get Waterboarded“ 2008.

werden: Mann gegen Mann? Hitchens Eingeständnis der Scham impliziert, dass die Unterwerfung unter Folter schändlich sei – er beschämt ihre Opfer noch einmal.

Hitchens Wortwahl ist auffällig sexualisiert. Nachdem er das Reenactment ein zweites Mal aufgibt, wird er von seinem ‚Interrogator‘ getröstet: „Any time is a long time when you're breathing water. I could have hugged him for saying so, and just then I was hit with a ghastly sense of the sadomasochistic dimension that underlies the relationship between the torturer and the tortured.“ Später, wenn Hitchens eine andere Position rekapituliert, wird die Analogie zwischen Folter und Sexualität noch expliziter: „When contrasted to actual torture, waterboarding is more like foreplay.“²⁵ Hitchens übersieht in dieser obszönen Aussage, dass die juristische und libidinöse Bedingung sadomasochistischer Sexualität Konsensualität und Kontraktualität sind, wie etwa die literarischen und lebensweltlichen Verträge Leopold von Sacher-Masochs bezeugen.²⁶ Die anscheinend auch lustvollen Verwirrungen, die die konsensuelle Re-Inszenierung von Wasserfolter begleiten können, sind nicht vergleichbar mit der Beziehung zwischen Folteropfer und -täter_in.

Es ist bekannt, dass die CIA 92 Stunden Videomaterial tatsächlicher Wasserfolter gelöscht hat – aus dem Kalkül, „[that] the heat from destroying [the tapes] is nothing compared to what it would be if the tapes got into the public domain.“²⁷ Wie hat die Tatsache des Filmens die Folterungen selbst verändert? Das Wissen darum, dass die eigene Qual von Unbekannten mit Befriedigung gesehen wird,²⁸ dass die Bilder veröffentlicht werden könnten, und Angehörige sie sehen? Ist das Bilder-Machen selbst schon Teil der Folter und als solcher in Rekonstruktionen zu repräsentieren?

Das Filmen selbst war nicht nur Akt der Kontrolle und Beschämung, sondern auch Ausgangspunkt widerspenstiger Aneignungen. Der noch heute in Guantánamo gefangene Ahmed Rabbani nutzte die Gelegenheit der Aufnahme, um vor einem imaginären oder bloß zukünftigen Publikum das Unrecht zu kommentieren, das ihm während der Zwangsernährungen angetan wurde: „It is a great shame [that they stopped taping], as I would always describe loudly for the camera, what was being done to me.“²⁹ Die Videos der Reenactments hingegen sind hermetisch verschlossen für die Erfahrung und den Kommentar der tatsächlich von Folter Betroffenen, gerade auch indem sie das „Re“ des Reenactments nicht auf einen konkreten historischen Fall beziehen, sondern auf den enthistorisierten, abstrahierten Vorgang der Technik ‚Waterboarding‘ selbst.

Welches Verhältnis besteht in den diskutierten Videos also zwischen Enunziation und Enunziat, Bildgebung und Vorgang? Wird die Filmaufnahme als Dimension der Folter reflektiert? In Larsens Video fungiert die Bildgebung als zugängliche Schnittstelle, die das gleichzeitig grausame und monotone Geschehen der Folter

²⁵ Hitchens 2008.

²⁶ Vgl. Sacher-Masoch 1980; Böhme 2003: 19ff.

²⁷ Taylor 2012.

²⁸ Vgl. dazu Denbeaux 2011: 1315f.

²⁹ Ahmed 2014.

durch unsichtbare Schnitte sowie erläuternde Texteinblendungen und Interviews übersetzt in eine mediale Form, die auktoriale Souveränität, Kontrolle und Umsicht ausstrahlen will. Wenn Larsen sich zum Schluss mit dem Kameramann über seine Gefühle austauscht, dann scheint er beinahe zur Kamera selbst zu sprechen. Diese ist also sowohl Agent einer affektiv-verbale Übertragung zwischen Larsen und seinem Publikum als auch Garant einer komfortablen, abwechslungsreichen Perspektivierung.

Die Bildgebung im Clip des *All Warrior Networks* wurde bereits als beglaubigende, intensivierende und spektakularisierende beschrieben. Hitchens Video besteht aus einer ungeschnittenen Totale, die die Länge des diagonal in einer Garage stehenden Bretts betont und seinen gesamten, liegenden Körper fasst. Sie ist etwa auf Hüfthöhe angebracht, sodass auch die Gesichter der unmaskierten Personen nicht zu sehen sind. Das Bild ist so arrangiert, als wollte es auf jede illustrierende Funktion verzichten: Ein Fotograf läuft vor der Kamera hin und her, ein Wasserkanister verdeckt den Blick auf Hitchens Maske, und als er das Experiment abbricht, wird er mit dem Rücken zur Kamera aufgesetzt. Dem entspricht auch die Tongestaltung: die Praxis sensorischer Überstimulation andeutend, läuft laute Musik, die allerdings vor allem dazu führt, dass das Video unvertitelt werden muss und auf der auditiven Ebene alle affektiven Ausdrücke Hitchens' übertönt sind. So werden auch personalisierende, perspektivierende oder affizierende Dimensionen auditiver Leiblichkeit überschrieben. Das Video scheint allein indexikalisch funktionieren zu wollen: beweisen, dass es so geschehen ist, ohne aber einen Zugriff auf Hitchens' innere Bewegtheit zu gewähren. Stattdessen reinszeniert das Video seine Autonomie, Reflexions- und Urteilsfähigkeit in zwei Nahaufnahmen, die das Experiment rahmen, und in denen er, mit einem Klavier im Hintergrund und wohl auf, epistemische Beschreibungen und moralisch-juristische Urteile über Folter fällt. Die Bildlichkeit des Videos selbst hat keinen Wert, jenseits einer indexikalischen Bestätigung der späteren, geistig-sprachlichen Nahaufnahmen.

Die Haltung der Videos lässt sich ebenso an der Kleidung der Experimentatoren festmachen. Es ist bekannt, dass die Gefangenen nicht nur häufig in ihren Zellen, sondern auch während des ‚Waterboardings‘ und anderen Praktiken des Eintauchens in kaltes Wasser nackt waren.³⁰ Dieser existenziellen Vulnerabilisierung setzt sich keiner der Experimentatoren aus. Chung und Bishop tragen khakifarbene Anzüge und grüne Shirts, die sie als Veteranen der US-Armee ausmachen: Sie sind Professionelle, einer Institution Angehörige, ihre Uniformierung abstrahiert ihre ausgestellte Widerstandsfähigkeit als national-militärisches Gut. Larsen, erst in Freizeitkleidung, dann einem orangenen Hemd, das seinen muskulösen Körper betont, scheint mit dieser merkwürdig isoliert stehenden historischen Indexikalisation auf die orangene Häftlingskleidung Guantánamos hinweisen zu wollen. Da aber das sonstige Video in keiner Weise narrativ, illusionistisch, oder historisch-rekonstruktiv wirkt, bleibt das Signal, wenn auch lesbar, schräg. Hitchens, in Kohärenz zur obigen Schilderung des a-visuellen Charakters des Videos, entzieht

³⁰ Vgl. Ackerman 2015; Taylor 2012.

sich in seiner Kleidung spezifischer Symbolisierungen: blaues Hemd, das gerade in der Horizontalität seinen Bauch betont, schwarze Hose und Schuhe. Hitchens tritt explizit als er selbst, als niemand im Besonderen, als durchschnittlicher Amerikaner auf.

Die hier diskutierten Rekonstruktionen von ‚Waterboarding‘ – von *Current TV*, dem *All Warrior Network* und *Vanity Fair* – fehlbeschreiben Folter. Indem sie sie als effizientes Mittel beschreiben, um Informationen hervorzupressen, als potenziell nicht exzessive Technik in Verhörscenarien, als Wettkampf in Männlichkeit, als belebend, als Arbeit wie jede andere, als irgendwie konsensuell und masochistisch verstrickt, und indem sie die Unterwerfung unter Folter als beschämend diskursivieren. Den Eingriff von Videotechniken in die Folderszenarie selbst, mit demütigenden oder widersinnigen Effekten, reflektieren die Videos nicht, stattdessen nutzen sie Enunziation, Montage und Kadrage, um konsumierbaren Überblick zu stiften (Larsen), um zu intensivieren und allegorisieren (AWN), oder um die Autonomie des Urteilens an einen Erfahrungs-Index anzubinden, ohne jedoch die dazugehörige affektive Bewegtheit zu erhalten.

Während die reale Erfahrung der Wasserfolter in einem Kriegsgebiet, einer ‚black site‘, ohne Orientierung, ohne Konsens, ohne Anwälte_innen, ohne Sicherheitswort, ohne Ausweg, ohne Gewissheit, dass man nicht einfach getötet und verschwiegen wird, in diesen Experimenten nicht rekonstruiert wird, so sind sie doch vielsagend über die epistemischen Phantasmen ihrer Macher und Selbstversicherungsstrategien von Männlichkeit. Gleichzeitig konstruieren sie erst das Phänomen, das sie zu rekonstruieren vorgeben: ‚Waterboarding‘ als isolierte Technik existiert im Rahmen des ‚War on Terror‘ nicht. Keiner der Gefangenen wurde bloß Wasserfolter ausgesetzt, stattdessen war sie stets Teil eines komplizierten und kalkulierten Gefüges maximalen Leidenmachens. Wasserfolter als exklusiven Gegenstand herauszulösen aus dem Gefüge der Folter, das unter anderem aus Entführung, Desorientierung, Gefangennahme, Entrechtung, Isolation, Kontrolle, Demütigung, Todesdrohungen, permanenter Zufügung physischen und mentalen Leidens besteht, bedeutet ihre Anwendung und Wirkung zu verschleiern.³¹

In seiner Diskussion der Filme Roberto Rossellinis nennt der Medienwissenschaftler Reinhold Görling die Kraft, Gewalt zu binden, als Kriterium für eine gelungene Repräsentation oder Fiktionalisierung von Folter:

Gewalt ist wirksam als Zerstörung von sozialen Beziehungen und Bindungen, als Verletzung, Ausgrenzung, Mord. Zeugenschaft kann deshalb nur darin etwas anderes sein als die Tradierung der Gewalt, dass sie das Geschehene wieder binden, in ein Soziales aufnehmen kann.³²

³¹ In diesem Sinne reagiert der Artikel auf die vorhergehende Konstitution des Objekts ‚Waterboarding‘ und versucht genau diese Konstitution sichtbar zu machen und zu kritisieren. Das Risiko eines solchen Vorgehens liegt in der Gefahr, dass Kritik und Dekonstruktion den Faktor unausweichlicher Reproduktion hegemonialer Konzepte nicht überwiegen.

³² Görling 2014: 55.

In ihrer Selbstreferenzialität, in ihrer irritierenden Ausklammerung der Stimmen und Leiber der tatsächlichen Folteropfer, ersetzen die diskutierten Rekonstruktionsvideos die maximale, reale Gewalt der Folter mit den urteilkraft-heischenden und kompetitiv-männlichen Journalisten. Die Experimente schaffen keine leiblich oder ästhetisch vermittelten Beziehungen zu den tatsächlich von Folter Getroffenen, sie leisten keine Bezeugung ihres Leidens, dass diese als sprachfähige Subjekte auf einer Bühne politischer Aushandlungen erscheinen lassen könnte, sondern nutzen die experimentell beglaubigte, hochintensive Qualität des produzierten Leides gerade um die eigene, sprechende und urteilende Subjektposition zu bestätigen. Wo die Folter den Schmerz gewaltsam in ein gleichsam responsabilisierendes und desubjektivierendes Geständnis überführen will, überführen die Experimentatoren ihre Erfahrung mit ‚Folter‘ in die Subjektivitätserfahrung eigener Bewegtheit und eigenen Urteilens.

Literaturverzeichnis

- Ackerman, Spencer (2015): „Torture by another name. CIA used 'water dousing' on at least 12 detainees“. In: *The Guardian* (16.10.2015), <https://www.theguardian.com/law/2015/oct/16/cia-torture-water-dousing-waterboard-like-technique> (18.07.2018).
- Ackerman, Spencer (2014): „Ten Years On, A Survivor's Fear Of Torture Doesn't Go Away“. In: *The Guardian* (14.12.2014), <https://www.theguardian.com/law/2014/dec/14/torture-survivor-fear-doesnt-go-away> (18.07.2018).
- Ahmed, Amel (2014): „Lawyers file for emergency order against Gitmo staff.“ In: *Al Jazeera* (16.06.2014), <http://america.aljazeera.com/articles/2014/6/16/lawyers-file-foremergencyrestrainingorderagainstgitmostaff.html> (18.07.2018).
- All Warrior Network (2018) (Webseite), <http://www.allwarriornetwork.com/> (11.08.2018).
- Balfe, Myles (2018): „Idiots, Ideologues, and Just Plain Interested. The Individuals who Engage in Amateur Waterboarding on the Internet“. In: *Deviant Behavior* 39.10, S. 1357–1370.
- Böhme, Hartmut (2003): „Bildung, Fetischismus und Vertraglichkeit in Leopold von Sacher-Masochs *Venus im Pelz*“. In: Spörk, Ingrid/Strohmaier, Alexandra: *Dossier 20. Leopold von Sacher Masoch*. Graz: Droschl, S. 11-41.
- Bradbury, Steven G (2005): *Memorandum for John A. Rizzo, Senior Deputy General Counsel, CIA, May 10, 2005*. <https://fas.org/irp/agency/doj/olc/techniques.pdf> (18.07.2018).
- Brady, Sara (2012): *Performance, Politics, and the War on Terror. 'Whatever It Takes'*. Basingstoke: Palgrave Macmillan.
- Denbeaux, Mark et al. (2011): „Captured on Tape – Interrogation and Videotaping of Detainees at Guantánamo“. In: *Seton Hall Law Review*, Vol. 41: 1307 2011, S. 1307–1317. <http://scholarship.shu.edu/cgi/viewcontent.cgi?article=1403&context=shlr> (18.07.2018).
- Eisenmann, Stephen F. (2012): „Waterboarding. Political and Sacred Torture“. In: Carlson, Julie/Weber, Elisabeth (Hrsg.): *Speaking About Torture*. New York: Fordham University Press.
- Filkins, Dexter (2015): „How Did Abu Zubaydah Lose His Eye?“ In: *The New Yorker* (09.06.2015), <https://www.newyorker.com/news/news-desk/how-did-abu-zubaydah-lose-his-eye> (18.07.2018).

- GoPro (2015): „Herocast puts viewers in the action of live events“ (Webseite). *GoPro*, <https://gopro.com/news/herocast-puts-viewers-in-the-action-of-live-events> (11.08.2018).
- Görling, Reinhold (2014): *Szenen der Gewalt. Folter und Film von Rossellini bis Bigelow*. Bielefeld: transcript.
- Hitchens, Christopher (2008): „Believe Me, It's Torture“. In: *Vanity Fair* (August 2008), <https://www.vanityfair.com/news/2008/08/hitchens200808> (18.07.2018).
- Larsen, Kaj (2007): „A Lesson For Mukasey. Why I Had Myself Water-Boarded.“ In: *Huffington Post* (31.10.2007), https://www.huffingtonpost.com/kaj-larsen/a-lesson-for-mukasey-why-_b_70651.html (10.01.2019).
- Rejali, Darius (2007): *Torture and Democracy*. Princeton: Princeton University Press.
- Sacher-Masoch, Leopold von (1980): *Venus im Pelz. Mit einer Studie über den Masochismus von Gilles Deleuze*. Frankfurt am Main: Insel.
- Safire, William (2008): „On Language – Waterboarding“. In: *The New York Times Magazine* (09.03.2008), <http://www.nytimes.com/2008/03/09/magazine/09wwlnSafire-t.html> (18.07.2018).
- Scarry, Elaine (1985): *The Body in Pain. The Making and Unmaking of the World*. New York/London: Oxford University Press.
- Senate Select Committee on Intelligence (2014): *The Senate Intelligence Committee Report on Torture. Committee Study of the Central Intelligence Agency's Detention and Interrogation Program*. London/New York: Melville House.
- Taylor, Peter (2012): „Vomiting and screaming‘ in destroyed waterboarding tapes“. In: *BBC News* (09.05.2012), <https://www.bbc.com/news/world-us-canada-17990955> (18.07.2018).
- Verbatim Transcript of Combatant Status Review Tribunal Hearing for ISN 10016 (2007), <https://assets.documentcloud.org/documents/2861410/CSRT-transcripts-high-value-ACLU-FOIA.pdf> (18.07.2018).
- Zayn al Abidin Muhammad Husayn v. Robert M. Gates, Memorandum of Law in Support of Petitioner's Motion for Sanctions for the Spoliation of Evidence (2009), <https://www.documentcloud.org/documents/2965248-Abu-Zubaydah-s-unsealed-torture-declaration.html> (18.07.2018).

Medienverzeichnis

- „AWN Ice Bucket Waterboard Challenge“. *All Warrior Network*, Video nicht mehr online verfügbar (11.08.2018).
- „Waterboarding Demonstration“. Kaj Larsen (Urheber)/balzahK (Uploader), *Youtube* (12.12.2007), <https://www.youtube.com/watch?v=y0SnqfFXc1k> (11.08.2018).
- „Watch Christopher Hitchens Get Waterboarded.“ *Vanity Fair*, *Youtube* (02.07.2008), <https://www.youtube.com/watch?v=4LPubUCJv58&t=1s> (11.08.2018).